№ 82. Inowraclaw, Montag den 19 October 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr. | Siebenter Jahrgang. Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw | Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße 7.

Ein Volk in Verlegenheit.

Wir genießen jetzt das interessante und jedenfalls äußerst seltene Schauspiel, ein Volk in Verlegenheit um einen König und dadurch in der Nothwendigkeit zu sehen, sich für die Republik zu erklären. In Spanien ist das geistig verkommene, sittlich verwahrloste Geschlecht der Bourbons verjagt, der Thron ist erledigt, und es handelt sich, wie es scheint, noch um die Wiederbesetzung desselben. Nachdem der Herzog von Montpensier bei Seite gelegt wurde, weil er erstens zur entthronten Familie gehöre, zweitens geizig sei, drittens eine bigotte Frau habe und viertens den Thron nicht annehmen würde, ist viel vom Herzog von Edinburg und vom Prinzen Amadeus die Rede, obwohl beide den Spaniern nur dem Namen nach bekannt sein können. Da jedoch beide zu jung sind, der englische Prinz zudem Protestant ist und der italienische möglicherweise später auf den italienischen Thron berufen werden könnte, denken Viele an den Erzherzog von Oesterreich. Gegen diesen jedoch spricht sein Name, der alle böse Erinnerungen an die Zeiten der spanischen Karle und Philippe wach rufe, und demgemäß hat auch dieser wenig Fürsprecher. In Wahrheit würden sich die Spanier nur für einen einzigen Prinzen begeistern können, der ist aber leider todt — nämlich Maximilian, mexikanischen Angedenkens. Um auf den Herzog von Edniburg zurückzukommen — die Spanier denken weniger an seine Persönlichkeit als an die Möglichkeit, daß er ihnen Gibraltar als Geschenk Englands ins Haus bringe, und so lange sie keine ausgesprochene Vorliebe für den einen oder andern Prinzen besitzen, darf man es ihnen gar nicht übel nehmen, wenn sie sich dem hingeben wollten, der ihnen am meisten bieten könnte. Die Klügeren wissen freilich, daß England ihnen mit dem Prinzen nicht ohne Weiteres Gibraltor überlassen würde, doch halten sie an dem Glauben fest, daß Letzteres ihnen als ihr natürliches Besitzthum früher oder später wieder in die Hände fallen werde. Am wenigsten war bisher noch von einer Union mit Portugal die Rede, und doch dürfte eine Personal-Union unter Dom Luis mit getrennten Parlamenten und Verwaltungsbehörden, abwechselnder Residenz, am Ende noch die befriedigendste Lösung für alle Parteien sein. Weigert sich der König, nun dann (so sprechen bereits einige Heißsporne,) dann müßte man mit 40,000 Mann in Portugal einbrechen, den König „erobern" und, auf Grundlage vollendeter Thatsachen Unterhandlungen mit ihm eröffnen.

General Prim dagegen, der das höchste Ansehen unter seinen Landsleuten genießt, und dessen Willen augenblicklich maßgebend ist, soll sich dafür ausgesprochen haben, einen gebornen Spanier mit der Königswürde zu bekleiden. Wir halten dies für keinen glücklichen Gedanken; denn aus welcher Familie man auch die Wahl träfe, es würde nicht an andern Familien fehlen, die sich für ebenso vornehm, ebenso würdig halten würden, dem Lande einen König zu geben. Damit würde allen möglichen Intriguen Vorschub geleistet sein, Eifersüchteleien und ehrgeizige Pläne würden zu Unruhen, Fehden und bürgerlichen Kriegen führen, den Thron jeder Festigkeit berauben und das Volk den Segen des innern Friedens schmerzlich vermisssen lassen. Mögen die Spanier aus der englischen Geschichte an den blutigen langdauernden Kämpfen der weißen und rothen Rose ein warnendes Beispiel nehmen!

Solchem traurigen Geschicke würden sie durch die Republik entgehen, in der durch Wahl und immer nur auf Zeit der Würdigste an die Spitze des Staates gestellt werden würde. Insofern könnte man also wünschen, daß die Spanier zu der republikanischen Staatsform sich entschlössen. Aber würde diese auch von Bestand sein können? würde sie die große Masse befriedigen? Wir glauben kaum, da den Spaniern eben so sehr die republikanische Gesinnung, die erste Bedingung zur Republik, abgeht, als sie, ein monarchisch geschultes und gezogenes Volk, die Tugenden des Republikanismus entbehren, welche die feste Grundlage der Republik bilden. Wir haben Aehnliches bereits in Frankreich nach der Februarrevolution erlebt. Damals wurde von aufgeklärten, uneigennützigen Patrioten, die die Revolution an die Spitze gehoben hatte, Frankreich zur Republik erklärt; aber die Masse des Volkes sowie der an das Hofleben gewöhnte Adel sehnten sich nach den „Fleischtöpfen" des Königsthums zurück, und nach kurzem Bestande ging die Republick Frankreich unter, weil ihr nichts mehr fehlte als die Republikaner. Würde es jetzt in Spanien anders kommen? nun wir wollen es wünschen.

Norddeutscher Bund

Berlin. Die „Prov. Corr." schreibt Der Landtag der Monarchie wird nach neuerer Bestimmung schon zum 4. November berufen werden. Indem die Staatsregierung hiermit für den Beginn der Session, (für welchen die Verfassung die Zeit zwischen dem 1. November und dem 15. Januar offen läßt) fast den frühesten verfassungsmäßigen Termin ansetzt, darf um so mehr die Erwartung gehegt werden, daß der Landtag sein Bestreben darauf richten werde, den Staatshaushalt für 1869, welcher bei der Eröffnung sofort vollständig vorgelegt werden wird, rechtzeitig festzustellen. (Da reicht gewöhnliche Dampfgeschwindigkeit nicht mehr aus.)

In der jetzigen Landtagssession soll der Versuch gemacht werden, auch aus den Städteordnungen das Dreiklassensystem und die öffentliche Abstimmung zu entfernen. Von wem dieser Versuch gemacht werden soll, ob von der Fortschrittspartei oder den Nationalliberalen oder den Conservativen, fügt die „Post", welcher diese Nachricht entnommen ist, nicht hinzu. Die Regierung, meint dieselbe Zeitung, dürfte wohl selbst dagegen nicht viel einwenden, da sie in der von ihr der Stadt Frankfurt octroyirten Stadtverfassung kein Gewicht auf diese Gegenstände gelegt hat. Auch gegen andere, die Wahlfreiheit beschränkende Bestimmungen jener Stadtverordnungen, wie die, daß Bruder, Vater und Sohn nicht zusammen in den Stadtverordneten-Versammlungen und in den Magistratscollegien sich befinden dürfen, daß sie nicht einmal getrennt in einem der beiden Collegien functioniren können, soll ein Angriff versucht und das Bestätigungsrecht der Staats-Regierung auf die Leiter der Stadtbehörden (also auf die Burgermeister) beschränkt werden. Die ephemere Gemeinde-Ordnung von 1850 kannte übrigens die Bestätigung der Magistrats-Mitglieder auch nicht.

Frankreich.

Paris, 15. October. Das „Memorial diplomatique" behauptet, 30,000 Soldaten sollen demnächst einen halbjährlichen Urlaub erhalten und der Marine soll eine ähnliche Reduction bevorstehen.

Rußland

Warschau. Man erzählt, daß der Kaiser die während seiner Abwesenheit hier versammelt gewesenen Gouverneure im Allgemeinen wegen ihrer Wirksamkeit in Betreff der Russifikation belobt, dagegen die unnöthigen Härten getadelt habe, welche gegen die Einwohner ausgeübt

worden seien, und von denen, wie der Kaiser gesagt haben soll, er im Auslande einige Male Gelegenheit gehabt habe zu erfahren. — Schlimm genug, wenn der Kaiser dies nur im Auslande erfährt. Gebessert wird auch dadurch nichts, daß er es erfährt.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [11. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. d. Mts.] Eröffnung der Sitzung um 6 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Justizrath Keßler. Anwesend: 15 Mitglieder. Am Magistratstische: die Herren: Bürgermeister Neubert und Kämmerer Kempke. Als ersten Gegenstand der Tagesordnung erstattet Herr Kämmerer Kempke im Namen des Magistrats Bericht über die Verwaltung und den Stand des Gemeinde-Vermögens. Der Vorsitzende dankt dem Magistrat über den sehr ausführlich vorgetragenen Bericht und fordert die Versammlung auf, durch Erheben von den Sitzen ihre Zustimmung zu erkennen zu geben. Wir behalten uns vor, über den Bericht in der nächsten Nummer u. Bl. zu referiren.

Es folgt Berichterstattung durch den Stadtv. Ekowski über die Rechnungen der Kämmerei-, Gymnasial-, Schul- und Gymnasialgebäudes pro 1867 und die Rechnung über den Bau des Gymnasialgebäudes, wonach die zur Prüfung der Rechnungen gewählte Kommission gegen die Richtigkeit derselben Nichts zu erinnern hatte und beantrage er deshalb die Ertheilung der Decharge, die auch von der Versammlung erfolgte.

Die Verpachtung des Rybnick's an den Wirth Johann Szyper auf die Jahre vom 1. Januar 69 bis zum 1. Januar 72 für den jährlichen Zins von 4 Thlr. 7½ Sgr. wird von der Versammlung genehmigt.

Die Ergänzungswahlen für die Einschätzungs- und Reklamations-Kommission wurden durch verdeckte Stimmzettel vollzogen und sind die ausscheidenden Mitglieder durch Majorität wiedergewählt worden.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. — Der Vorsitzende legt einen Prospect der deutschen Lebensversicherungsbank in Dresden zur Kenntnißnahme der Versammlung auf den Tisch nieder.

Der Stadtv. Herr Dr. Rakowski stellt den genügend unterstützten Antrag, dem jedesmaligen Armenarzt mit einem höheren Gehalt als 20 Thlr. jährlich zu dotiren, da die Nachbarstädte Kruschwitz und Gniewkowo im Verhältniß ihrer geringen Einwohnerzahl die Armenärzte mit je 40 Thlr. jährlich besolden. Ein höheres Gehalt für den hiesigen Arzt — führt der Redner weiter aus — sei aber auch darin begründet, daß unser Ort in den letzten Jahren an Einwohnerzahl, namentlich von ärmeren Klassen, bedeutend zugenommen, und daß sich auch nach den letzten Kriegen die Krankheiten vermehrt hätten. Redner (selbst Armenarzt) wolle auf Verlangen durch seinen Büchernachweis darthun, daß er jährlich über 800 Armen-Besuche abstatte, und betrachte er die geringe Vergütigung von 20 Thlr. quasi als Almosen. Der Herr Bürgermeister Neubert erklärte hierauf im Namen des Magistrats, daß der Armenarzt eine Remuneration zu erwarten habe, und daß in den künftigen Jahren auf Gehaltsverbesserung im Etat werde Bedacht genommen werden. Antragsteller zieht hierauf seinen Antrag zurück. — Schluß: 7 Uhr.

— Beim Lesen des Berichtes über den am 11. d. M. im hiesigen, seit dem Sommer bestehenden deutschen Handwerker-Verein gehaltenen Vortrag ist uns eine Stelle aufgefallen, die der Einsender als richtige Reflexionen über die Tendenzen des Handwerkervereins folgen läßt. Die Stelle lautet:

„Mit Recht hat ein Handwerker-Verein jedes religiöse und politische Interesse von sich ausgeschlossen; er würde durch Aufnahme solcher Elemente die Schranken nur wieder aufbauen, die er doch einzureißen gedenkt. Es können also die Spaltungen der Art, die wir an unserem Orte doppelt und dreifach zu beklagen haben, dem Bestehen und Fortkommen des hiesigen Handwerkervereins nicht hinderlich sein."

Wenn, fragen wir, ein Handwerkerverein in einem Orte, der auch eine zahlreiche polnische Bevölkerung hat, die gewiß auch gern die Segnungen eines derartigen Vereins — insofern er richtig eingeleitet würde — genießen möchte, von vornherein sich als einen „deutschen" legitimirt, wo bleibt da die unpartheiische Auffassung der richtigen Tendenzen eines Handwerkervereins, der keine Sonderinteressen, auch keine politische Spaltungen kennen soll? Wenn ein Handwerkerverein nicht durch einen allgemeinen Aufruf, sondern durch ein Circular in Scene gesetzt wurde, auf dem sogar den Bekennern des Judenthums sehr sparsam Rechnung getragen war, wo bleibt da das Absehen von jedem religiösen Bekenntnisse? Müssen nicht, wenn derartige übel verstandene Grundansichten über einen Handwerkerverein obwalten, diese dem Bestehen und Fortkommen des hiesigen Vereins „durchaus" hinderlich sein?

— Am Freitage haben endlich die Arbeiten zum Eisenbahnbau begonnen. Dreißig und etliche Arbeiter sind in der Nähe von Rombino — etwa ½ Meile von der Stadt entfernt — beschäftigt und werden wahrscheinlich im Laufe dieser Woche noch einige Schachtmeister die Erdarbeiten fortsetzen lassen.

— Unter dem Titel: „Die Eisenbahn und die Projekte zu Kreischausseen" enthält das jüngste Kreisblatt folgenden Artikel, den wir wegen der sehr richtigen Grundsätze, die in demselben dargelegt sind, unsern Lesern mittheilen: Auf dem Kreistage am 28. April 1866 wurden zwei Chausseeprojekte, das eine den

Feuilleton.

Bilder aus dem siebentägigen Kriege*.

von

Gustav Quade.

2. Eine Mutter.

Fortsetzung aus Nro. 65 d. Bl.

Man erzählt eine Anekdote von einem österreichischen Krieger, aus dem Jahre 1866, die gewiß einen Jeden, der sie hörte mit tiefer Rührung erfüllte. Jener Krieger war tödtlich verwundet, als ihn ein Arzt auf dem leichenbesäeten Schlachtfelde Chlums gewahrte. Die Dämmerung senkte sich bereits auf das blutgedüngte Schlachtfeld und der wehende Abendwind mischte seine Klagetöne in das Aechzen der Verwundeten, der Sterbenden, deren Auge hier fern von der Heimath unter unsäglichen Qualen brechen sollte, als auch Jener mit dem Tode rang. Der Arzt näherte sich ihm, er frug, ob er etwas für ihn thun könne.

„Meine Mutter wird schon kommen!" lautete die Antwort.

Vergeblich versuchte der Andere, ihn in diesem Glauben wankend zu machen, vergeblich erbot er sich des Unglücklichen Todesqualen zu lindern, so weit es in seinen Kräften stand, der arme Soldat wurde in seiner Annahme selbst an der Schwelle des Grabes nicht wankend, er starb und hat unzweifelhaft seine Hoffnung mit ins Grab genommen.

Welch ein heiliges Gefühl ist es doch um die Mutterliebe, sie, deren Heiligenschein selbst durch die Schatten des Todes nicht verdunkelt wird, denn als diese bereits das lebensmüde Haupt des Soldaten umschwebten, verließ ihn nicht der Glaube an die Mutterliebe!

Und es ist in keinem Jahre die Mutterliebe auf so harte Proben gesetzt wie in dem blutigen Jahre 1866! Jahre werden dahinfließen im Strome der Zeit, und immer von Neuem, wenn die sommerliche Sonne den deutschen Fluren reichen Erntesegen entlocken wird, wenn die Julitage herankommen, werden Schaaren deutscher Mütter hinauswallen auf deutsche Friedhöfe oder auf die riesigen Gottesäcker von Königgrätz, von Skalitz, von Nachod und wie all' diese schaurigen Namen lauten und werden dem Andenken derer nachweinen, die mit Schmerzen von ihnen großgezogen wurden und die sie dann in der Blüthe der Mannesjahre verloren. Nichts Entsetzlicheres giebt es wie den Schmerz einer Mutter um das geliebte, um das getödtete Kind. nur ein einziges Mal wurde mir während des Krieges dieser Anblick, Gott wolle mich bewahren noch einmal Augenzeuge eines ähnlichen zu werden.

In meiner Compagnie befand sich ein junger Gefreiter, für den ich eine ganz besondere Vorliebe hegte, da in seinem sonst ganz intelligentem Antlitz innerer Kummer merkbare Spuren eingegraben hatte, die trotz seiner Jugend, er mochte kaum 21 Jahre zählen, doch schon von den trübsten Lebenserfahrungen zeugten. Er war in seinem Benehmen finster, zurückhaltend, wenn man sich ihm zu nähern strebte, aufopfernd offen, wenn es galt, irgend Jemandem einen Dienst zu erweisen. Wie wohl er unter seinen Kameraden sogenannte „intime" Freunde nicht besaß, war ihm doch ein Jeder zugethan, und es gab in der ganzen Compagnie wohl Niemanden, der nicht voll seines Lobes war. Mich interessirte er schon deshalb, weil viele seiner Aeußerungen von einem in unseren Kreisen ganz ungewöhnlichen Bildungsgrad zeugten. Hoffmann, so hieß der junge Mann, mußte eine ganz ausgezeichnete Schulbildung genossen haben.

Die Nachricht von dem drohenden Kriege nahm er mit einem Gleichmuth auf, der mich in Erstaunen setzte, und als wir die Vorbereitungen zu unserem Ausmarsch aus der Kaserne trafen, ging er so ruhig und gemessen dabei zu Werke, als ob wir uns zu einem Parade- und nicht zu einem Kriegsmarsch in feindliches Land rüsteten.

Es war eine eigenthümliche Bewegung in der Kasernenstube an dem Abend, auf den des andern Tages der Ausmarsch folgte. Briefschreiben war die Hauptbeschäftigung, dazwischen wurden die verschiedenartigsten Gespräche geführt.

„Geliebte Rosine! Ich muß nun endlich die Feder ergreifen und schreiben" — — dictirte sich ein wackerer Krieger selbst in die Feder.

— — daß sie eine Canaille ist — — tönte es in vertraulichem Gespräch weiter, welches zwei Krieger mit einander über die Falschheit des weiblichen Geschlechts führten.

— Und der Teufel soll Sie passiren, wenn ich Sie noch einmal mit der Zigarre in der Schnauze sehe!" donnerte frei der gestrenge Herr Unteroffizier einem seiner Untergebenen zu, der das damals noch unverzeihliche Verbrechen begangen hatte, in Gegenwart seines Vorgesetzten zu rauchen; es war ein Wirrwarr, bei dem es kaum möglich war, das eigene Wort zu verstehen.

Unter Allen war Hoffmann wie gewöhnlich der Einzige, der sich still und ruhig verhielt, auch er schrieb emsig, ohne sich indeß durch die Aeußerungen seiner Kameraden im Geringsten stören zu lassen.

Gerade als er im Begriff war sein Schreiben zu falten, wurde er darin durch den Eintritt des Feldwebels gestört. Alles erhob sich

Bau einer Chaussee von Inowraclaw nach Schulitz, das andere den Bau einer solchen von Kruschwitz nach Wlostowo betreffend, vorgelegt und verworfen. Man ging hierbei von der Anschauung aus, daß es für die zu wählenden Richtungen der Chausseen von großer Wichtigkeit sei, welche Linie resp. welche Anhaltepunkte die zu bauende Eisenbahn erhalten werde, und beschloß daher, bis zur Entscheidung dieser Frage auch die Entschließung über die Chausseen auszusetzen. Gleichzeitig wurde aus kreisständischen Mitgliedern eine Kommission zur Vorberathung weiterer Cheusseeprojekte gewählt.

Diese Kommission ist nun kürzlich, nachdem die Richtung der Eisenbahn jetzt entschieden, auch die Lage der Haltepunkte ungefähr bestimmt ist, zusammenberufen worden und hat die Frage, betreffend die Chaussee-Projecte in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Kommission für Beschaffung der zum Erwerb des Bahnterrains nöthigen Geldmittel einer eingehenden Prüfung und Berathung unterworfen, damit hiernach dem Kreistage Vorschläge gemacht werden können.

Es verstand sich von selbst, daß gleichzeitig mit der Frage über die Zweckmäßigkeit gewisser Chausseeprojekte auch die weitere Frage, wie die hierzu nöthigen Geldmittel zu beschaffen seien und in Folge dessen die gegenwärtige Finanzlage des Kreises, vornehmlich aber der Umstand zur Berücksichtigung kam, daß eine sehr erhebliche Summe in nächster Zeit erforderlich sein wird, um die erforderlichen Grundflächen zu acquiriren, welche der Kreis verpflichtet ist, zum Eisenbahnbau unentgeltlich herzugeben.

Mit Rücksicht hierauf und in Erwägung der sonst noch maßgebenden Momente machte sich die Ueberzeugung geltend, daß der Chausseebau, wie derselbe bisher betrieben, viel zu kostspielig sei und durchaus danach gestrebt werden müsse, für die wichtigsten Kommunikationswege eine billigere Art der Fahrbarmachung zu finden, als der Bau von vollkommen regelrechten Chausseen. Man dachte hiebei an die in den westlichen und südlichen Theilen Deutschlands allgemein übliche Art der Chaussirung der Landwege, je nach Bodenbeschaffenheit und sonstigem Bedürfniß. Es kann in der That nicht verkannt werden, daß Wege, die für den lokalen Verkehr einer Anzahl von Ortschaften unter einander und nach den Städten resp. Bahnhöfen bestimmt sind, es nicht so vollkommener Kunststraßen bedarf, als zum eigentlichen Handelsverkehr auf großen Hauptverbindungen zwischen größeren Städten und ganzen Landestheilen. Viele sehr kostspielige Eigenschaften der Chausseen, — die Geradelegung und in Folge dessen die Grundentschädigung für das nöthige Terrain, die Aufschüttungen und Durchstiche, um die vorschriftsmäßigen Steigungen inne zu halten, die reglementsmäßige Breite — auch die sogenannte Parkloge — können gewiß ohne Schaden auf solchen Vizinalwegen vermieden werden, die von eigentlichen Frachtwagen überhaupt nicht befahren werden. In vielen Fällen wird sogar, wenn der Weg gehörig abnivellirt und dem Wasser vollkommen Abzug verschafft ist, eine Kies- oder Lehmchaussee dem Bedürfniß vollkommen genügen.

Es leuchtet aber ein, daß man auf diese Weise für 50,000 Thlr., die praeter propter hier im Kreise erforderlich sind, um 1 Meile Chaussee zu bauen, vielleicht 3 — 5 Meilen wird dem Bedürfniß entsprechend fahrbar machen können.

Allerdings sind zu solchen Chaussirungen der Landwege nach bestehenden Vorschriften Staatsprämien nicht zu erwarten. Es käme indessen auf den Versuch an, ob nicht das Unternehmen von der Staatsregierung als ein sehr löbliches erkannt und auch prämirt werden sollte.

Jedenfalls hat die gedachte Kommission dahin sich entschieden, daß der Ausbau aller Chausseen, welche erfolgen müßten, wenn allen bezeichneten Ansprüchen ohne Ungleichmäßigkeit nachgekommen werden sollte, die Kräfte der Kreiskommunen weit überschreiten würde, und deshalb bei Emission von Kreisobligationen zur Beschaffung der für das Bahnterrain erforderlichen Geldmittel die hierzu erforderliche Summe etwa um 100,000 Thlr. überschritten werden möchte, um diesen Mehrbetrag zur Chaussirung von Landwegen zu verwenden.

Dem entsprechend sind die Vorlagen für den bevorstehenden Kreistag zu erwarten.

Der posener Provinziallandtag ist über die Petition wegen Beschränkung der katholischen Feiertage zur Tagesordnung übergegangen. Fast alle deutschen Abgeordneten und einzelne polnische waren dafür; ein einziger Redner polnischer Nationalität erhob sich gegen die Petition, die deutsche schwiegen.

Thorn, 12. Oktbr. Am 2. Juli d. J. wurde der Buchhalter eines hiesigen Geschäfts in Nieszawa vom Bürgermeister auf die unbegründete Denunziation hin, daß er schmuggeln wolle, verhaftet und zum Kriegs-Chef (Naczelnik wojenny) nach Radziejewo geschickt, wo der Verhaftete, obschon derselbe sich vollständig legitimiren konnte und keine zollpflichtigen Objekte bei sich hatte, 24 Stunden im Gefängniß sitzen mußte und dann ohne Verhör entlassen wurde. Der Prinzipal führte über die ungesetzliche Behandlung seines Geschäftsgehilfen beim Hrn. Minister des Innern Beschwerde und ist in Folge dessen dieser Tage auf offiziellem Wege die Mittheilung geworden, daß der gedachte Bürgermeister für die ungerechtfertigte Verhaftung 24 Stunden Gefängniß als Strafe verbüßt hat, und zwar, wie die „Danz. Ztg." zuverlässigerseits hört, in demselben überaus schlechten Gefängnißlokale, in dem unser Landsmann hat sitzen müssen.

— Wie es heißt, begünstigt die Regierung als Hülfe gegen den Nothstand den Bau der Eisenbahnlinie Insterburg-Oletzko. Hoffentlich ist die Bedingung, daß die Kreise das Land umsonst zu dieser Linie hergeben (eine Belastung, gegen die wir uns schon früher aussprachen,) aufgegeben.

— Der Landrath Schulz, zur Zeit in Posen, soll, erzählt man sich, nach Memel geschrieben haben, daß er nächstens wieder alda erscheinen und abermals den Landrathsposten übernehmen würde.

---

bei dem Eintritt dieser Respectsperson von den Sitzen.

Gefreiter Hoffmann, haben Sie du jour? frug er diesen.

Zu Befehl, Herr Feldwebel, tönte die Antwort.

So gehen Sie auf der Stelle zum Hauptmann von Hochberg und händigen Sie ihm diesen Brief ein, aber schnell, schnell!

Hoffmann hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sich dieser Ordre zu fügen und er that es mit um so größerer Eile, da der Feldwebel selbst über die schnelle Ausführung seines Befehls wachte.

Als Hoffmann einige Augenblicke fort war, bemerkte ich, daß er den Brief, an dem er geschrieben, offen liegen gelassen hatte.

Noch war mir Hoffmanns Herkommen unbekannt, seines ganzes Auftreten zu räthselhaft, als daß ich mit Erfolg der Versuchung, den Brief zu lesen, hätte widerstehen können, denn Briefe, die unmittelbar vor dem Ausmarsch in den Krieg geschrieben werden, zeichnen sich gewöhnlich durch reichhaltigen Inhalt aus, und eine Ahnung sagte mir, daß dieser Brief über Alles Aufschluß geben würde, was ich von Hoffmann zu wissen wünschte. Ich täuschte mich in meiner Annahme nicht, denn der Brief lautete wie folgt:

„Liebe Mutter!"

„Morgen ziehe ich in den Krieg, Du glaubst „nicht, wie willkommen mir die dies veranlassende „Ordre gewesen ist. Vielleicht daß eine Kugel „mitleidiger an mir handelt, wie Menschen, wie „mein Vater. Theile ihm nicht mit, daß ich „Dir geschrieben, die Nachricht von meinem „Tode sei die erste, die er von mir empfangen, „nachdem er erbarmungslos mein Lebensglück „zerstört hat. Dir aber, Du gute Mutter, „sage ich Dank für Alles was ich Dir schulde. „Hättest Du über mein Schicksal zu entscheiden „gehabt, ich weiß es nur zu gut, Alles wäre „anders gekommen. Tröste Helene, die Arme, „sie leidet mehr als ich und höre nie auf zu „lieben 2c. — —"

Ich muß gestehen, es war dies der seltsamste Brief, den ich je gelesen, so weit ich den Sinn desselben mir zu deuten vermochte, glaubte ich, daß hier von einer unglücklichen Ehe die Rede sei, zu der der Vater vielleicht die Einwilligung versagt hatte. Als Hoffmann zurückkehrte, richtete er seinen ersten Blick auf den Brief, da derselbe jedoch noch lag, wie er ihn verlassen und er außerdem einen Jeden, sowie mich selbst anderweit beschäftigt sah, so beruhigte er sich sichtlich und faltete und versiegelte ihn.

Des andern Tages erfolgte unter Sang und Klang unser Ausmarsch. Dann nahm uns der Eisenbahnzug auf und führte uns bis an die Grenze. Es waren Tage, die mir wie ein Traum entschwanden, Tage des wilden Tumultes und des stillen Kirchenfriedens, Tage in denen sich auf jedem Antlitz bald freudige Siegeshoffnung, bald zaghafte Befürchtungen, bald glühende Begeisterung, bald bange Sorgen spiegelten, die von dem Klirren der Waffen, von den Klängen der Militairmusik, von dem Jubelgeschrei der in den Krieg Ziehenden und dem Wehgeschrei der Verlassenen wiederhallten. In solchen Tagen wird man gleichgültig gegen gewöhnliche Vorkommnisse und unglückliche Liebe ist doch wohl eins der allergewöhnlichsten. Man hat mit den eigenen Gedanken genug zu thun, und vor den eigenen Sorgen treten fremde gänzlich in den Hintergrund.

Schluß folgt.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Vom 20. October cr. ab wird die Trzemeszno-Thorner Personenpost um **1 Uhr Nachmittags** von Inowraclaw abgelassen werden.

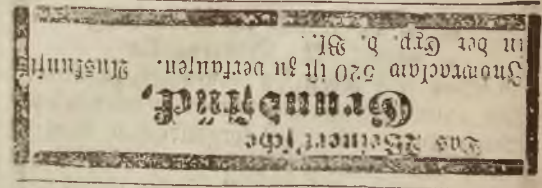
Inowraclaw den 17. October 1868.

Post-Amt
Schareck.

!!Getreide-Säcke!!

in vorzüglicher Qualität empfehlen zu billigen Preisen

G. Salomonsohn & Co.



Zwei größere **Getreide-Schüttungen** sind zu vermiethen. Bei wem? sagt die Exp. d. Blt.

2 hübsche möblirte Zimmer und eine Küche sind zu vermiethen bei *Oppenheim.*

Strzalkowo den 8. Oktober 1868.

Bekanntmachung.

Die Einnahme der Chausseegeld-Hebestelle zu **Jaxice** zwischen Inowraclaw und Bromberg mit einer zweimeiligen Befugniß soll vom 1. Januar 1869 ab anderweitig verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 10. November cr., Vormittags 9 bis 12 Uhr

im Amtslocale des Steueramtes zu Inowraclaw anberaumt, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Als Bietungs-Kaution sind im Termine 250 Thlr. zu deponiren.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Orte eine

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik, sowie Material-Waaren-Handlung

errichtet habe.

Inowraclaw im October 1868.

Niniéjszem mam zaszczyt zawiadomić uniżenie, że w miejscu tutéjszem

fabrikę rumu, sprytu i likierów, jako też handel towarów kolonialnych

założyłem.

Inowrocław w Październiku 1868.

Ekowski.

Nützlichste und billigste Moden-Zeitung.

Die Modenwelt,

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr., 36 Kr. rhn., 1 Fr. 35 Cts.

Monatlich zwei Nummern in grösstem Format à 8 Seiten.

Mit mindestens gleich vielen Abbildungen, wie die theuersten ähnlichen Journale. Ausserdem jährlich 12 Beilagen mit ca. 150—180 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und ca. 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

Die „Modenwelt" enthält die anerkannt besten und neuesten Modelle für die gesammte Toilette der Damen und Kinder für die Leibwäsche, sowie für alle Handarbeiten, unter stetem besonderen Hinweis auf eine möglichst billige und leichte Selbst-Anfertigung. Die Ausgabe für theure angefangene Arbeiten und die mehr oder minder kostspielige Herstellung der Garderobe von fremder Hand wird hierdurch erspart.

Geschmackvolle Einfachheit u. gediegene Eleganz der dargestellten Toiletten und Handarbeiten sind neben grösster Klarheit der Abbildungen, Beschreibungen und Schnittmuster die Hauptvorzüge dieser Zeitung, welche sich die Aufgabe gestellt hat, nur Practisches, wirklich Verwendbares zu veröffentlichen und für die Familien wirkliche Ersparnisse zu erzielen.

Unsere ausgedehnten Verbindungen setzen uns in den Stand, jede beachtenswerthe neue Mode sofort nach ihrem Erscheinen in der Modenwelt zu veröffentlichen.

Seit October 1865 erscheinend, geht die Modenwelt von zwölf Hauptstädten Europa's resp. America's aus in alle Länder der gebildeten Welt. Die Modenwelt wird gedruckt in deutscher, französischer italienischer, spanischer, englischer, holländischer, dänischer, russischer, polnischer und ungarischer Sprache, ferner in einer besonderen deutschen Ausgabe für Oesterreich und einer besonderen englischen Ausgabe für Nord-Amerika. Bei diesem Erfolge bedarf es der empfehlenden Worte von unserer Seite nicht weiter. Keinenfalls besitzt irgend eine andere Zeitung, so lange es überhaupt Zeitungen giebt eine gleich grossartige Verbreitung. Von jeder Nummer unserer Zeitung werden in den verschiedenen Ausgaben jetzt im Ganzen 221.000 Exemplare verkauft.

Abonnements auf „Die Modenwelt", pro Quartal 10 Sgr., 36 Kr. rhn., 1 Fr. 35 Cts werden jederzeit und bei allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Für Inowraclaw die Buchhandlung von HERMANN ENGEL.

Den Herren Landwirthen empfehle:

gewalztes und geschmiedetes Eisen in bester Qualität,

ganz eiserne und Wreschner Pflüge,

Decimal-Waagen bester Construktion und in verschiedenen Stärken,

Drathnägel in allen Sorten,

bestes belgisches Wagenfett

unter Zusicherung stets prompter und billigster Bedienung.

Panom gospodarzom polecam:

walcowane i kute żelazo w najlepszym gatunku,

całe żelazne i Wrzesińskie pługi,

wagi decymalne najlepszéj konstrukcyi i w rozmajtéj sile,

gwoździe drutowe we wszystkich gatunkach,

najlepsze Belgijskie smarowidło

z zaręczeniem akuratnéj i tanéj usługi.

J. Sternberg.

Das Musikalien-Leihinstitut

von

E. & R. Herse in Bromberg

vorm.: **A. Olszewska**

in letzter Zeit bedeutend vergrößert, empfiehlt sich unter Versicherung der allergünstigsten Bedingungen wie der sorgfältigsten Bedienung zur geneigten Benutzung. Abonnements beginnen täglich. Prospecte gratis.

Tomban-Loose

à 1 Thlr. 3 Sgr. empfiehlt

H. Ehrenwerth.

Für die Herren Landwirthe.

Meine Dampf-Dreschmaschine, welche so vortrefflich arbeitet und dieses von allen Seiten anerkannt ist, steht nun wieder zur Verleihung bereit.

v. Schkopp.

Der Bockverkauf aus der Negretti-Vollblutheerde u. dem Wirchenblatter Stamm zu Hammer hat begonnen. Die Pocken sind geimpft

Hammer, bei Poststation Czarnikau, Eisenbahn-Station Schönlanke.

v. BETHE.

Holz-Verkauf.

Am 21. und 22. d. Mts. sollen in der **Dombrówko'er** Forst bei Barcin verkauft werden:

400 Klafter trockene kief. Kloben I. Klasse.

200 Klafter trockene kief. Knüppel,

100 „ „ „ gespaltene Stubben,

50 Klafter birkene Strauchhaufen,

500 „ kief. Strauchhaufen,

Eine Quantität trockener ¾", 1", 5/4" Bretter und 2 und 3" Bohlen,

4000 laufende Fuß beschlagenes Bauholz in verschiedenen Dimensionen

10 Schock Bretter-Abschnitte,

200 Stück eichene Nutz-Enden u.

1500 Stück Sperr-, Mittel- und Stark-Bauholz auf dem Stamm.

Liebig's Fleisch-Extract

in 1/1, ½ und ¼ Pfund-Töpfen empfiehlt

G. Gnoth.

Niederlage von Liebig's Fleisch-Extract in Inowraclaw bei *W. POPŁAWSKI.*

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Jägerstr. 75/76. Auswärtige brieflich. — Schon über 100 geheilt

---

Kalender

für das Jahr 1869 empfing und empfiehlt

HERMANN ENGEL.

---

2 Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

J. Streifling.

Ein Commis und ein Lehrling

finden sofort Unterkommen in dem Eisenwaaren-Geschäft von **J. Sternberg.**

Handelsbericht.

Inowraclaw, 16 Oktober

Man zahlt für:

Weizen frischer 128—131 bunt, 64—65 Thlr 131—35 hellbunt 66—67 Thl. 133—135 fein hochbunt 69—70 Thlr. 131 weiß 70 Thlr. alles p. 2125 Pfd.

Roggen 127—132 Pf. 47 bis 48 Thlr. p. 2000 pfd

Gute Futtererbsen frei von schwarzen 50—51 Thlr.

Gerste große 44—46, kleine 41—43 Thlr. p. 1875 Pfd.

Hafer $1\frac{1}{12}$ bis $1\frac{1}{6}$ Thlr. p. 50 Pfd.

Kartoffeln 9—11 Sgr. pro Scheffel

Bromberg, 18 Oktober

Weizen, 130—132 66 — 68 Thlr. 133—135 69 — 72 Thlr., feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz

Roggen 51 Thlr.

Gerste große 44—46 Thlr.

Gerste kleine 42—44 Thlr

Erbsen 52—56 Thlr.

Spiritus ohne Handel.

Posen, 16 Okt. (Joseph Fränkel.) Wetter: schön

Roggen, Herbst $52\frac{1}{4}$ 52

Oct.-Nov. $49\frac{1}{4}$ Nov.-Dec. $48\frac{1}{2}$

Dec. 1868-Jan. 1869 — Frühjahr 48

per 2000 Pfd.

Spiritus, Oct. 17 $16\frac{11}{12}$

Novbr. 16

December 16

Jan. 16. Febr. — Novbr.-Mai — per 8000% Tr

Gek. — Quart.

Berlin, 18. Oktober

Roggen gewichen loco $57\frac{1}{2}$

Oct. $57\frac{1}{2}$ Okt-Nov $55\frac{1}{4}$ April-Mai $51\frac{1}{2}$

Weizen Oct 68

Spiritus loco $18\frac{2}{3}$ Okt. 18 Okt.-Nov. $17\frac{1}{24}$

Rüböl: Oct.-Nov. $9\frac{5}{12}$ bez

Posener neue 5% Pfandbriefe $85\frac{3}{4}$ b

Amerikanische 6% Anleihe p. 1882 $73\frac{1}{2}$ bez.

Russische Banknoten $85\frac{3}{4}$ bez

Danzig, 18. Oktober.

Weizen Stimmung unverändert. Umsatz 50 L

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.